Bezugsgebühr
vierteljährlich Mk. 2.50, durch die Post Mk. 2.75.
Die Annahme von Ankündigungen
für die nächste Nummer erfolgt in der Hauptgeschäftsstelle, Marienstr. 38 u. in den Nebenannahmestellen v. Vorm. 8 bis 3 Uhr Nachm. Sonntags nur Marienstr. 38 v. 11-½1 Uhr Mittags.
Anzeigentarif.
Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 15 Pf. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pf.; Doppelzeile „unterm Strich" (eingesandt) 40 Pf. Grundzeile für Montags oder nach Festtagen 20 Pf., für Familiennachrichten 2c. bez. 30 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werden m. 10 Pf. berechnet. Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 u. Nr. 2006.
Die Dresdner Nachrichten erscheinen täglich.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Telegr.-Adresse: Nachrichten, Dresden.

Atelier „Adèle"
Als Weihnachtsgeschenke empfehlen unsere vorzüglichen
Platin-Vergrösserungen u. Oelbilder.
Bestellungen baldigst erwünscht.

Hugo Borack
Hoflieferant
Seestrasse No. 4.
Ball-Strümpfe, -Kragen, Shawls, Handschuhe
Herbst-Wollwaren, Unterzeuge.

Julius Schädlich
Am See 16, part. u. 1. Et.
Beleuchtungs-Gegenstände
für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

Vorzüglich sind Gummischläuche mit Kupplung
E. Böhme's rother Gartenschlauch
Telephon I 3899.
E. Böhme, Bürstenmanufaktur Dresden-A.

Tuchwaaren
ff. deutsche und englische Anzug-, Paletot-, Rock- u. Hosenstoffe
in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.
Friedr. Greiff & Sohn, Georgplatz 9.

L. Weidig. Neuheiten elegant garnirter Damenhüte in jeder Preislage. Regelmässige persönliche Einkäufe und Modestudien in Berlin und Paris. Grosse Auswahl in Trauerhüten. **Waisenhausstrasse No. 34.**

Nr. 306. Spiegel: Deutschland und England. Hofnachrichten, Oberstallmeister v. Ehrenstein †. Stadtverordnetensitzung. Landeskulturrath. „Macbeth", Clotilde Kleeberg. | Muthmaßl. Witterung: Wechselnde Bewölkung. | **Sonnabend, 4. November 1899.**

Deutschland und England.

Der grobe Unfug, der von den Engländern in Wort und Schrift mit der politischen Ausbeutung des kaiserlichen Telegramms an den Kommandeur der Royal Dragoons und ganz besonders mit Rücksicht auf den angeblich sicher bevorstehenden Besuch des Kaisers bei der Königin Victoria getrieben wird, scheint endlich auch an leitenden Berliner Stellen den Geduldsfaden bedenklich straff gespannt zu haben, wie die offiziöse Kundgebung der „Nordd. Allgem. Ztg." erkennen läßt, die sich gegen die tendenziösen Machenschaften in der Angelegenheit der deutsch-russischen Kaiserzusammenkunft in Potsdam wendet. Der dabei gegebene Hinweis auf die in der Sache thätigen „freundländischen" Einflüsse ist verständlich genug angesichts der von englischer Seite krampfhaft fortgesetzten Bemühungen, Kaiser Wilhelm II. als bedingungslosen Britenfreund und das deutsche Volk als einen Trabanten des Angelsachsenthums hinzustellen. Von rednerischen Kundgebungen dieser Art verdient namentlich eine Aeußerung des Lord Lonsdale hervorgehoben zu werden, die besagt, er, Lord Lonsdale, „wisse", daß Kaiser Wilhelm und die Deutschen im Herzen mit den englischen Anschauungen übereinstimmten! Der Kaiser habe „in jeder denkbaren Weise" gezeigt, daß er freundschaftliche Gesinnungen für England hege. Wann immer die diplomatischen Beziehungen zwischen anderen Ländern und England gespannt sein würden, könne England stets auf zwei Länder zählen, auf Deutschland und Amerika. Also ganz einerlei, was für eine Politik England treibt, Deutschland wird immer die Hand zu Gunsten Englands im Spiele haben und wird im Nothfall die englischen Schlachten auf dem Kontinent schlagen: so malt sich in englischen Köpfen zur Zeit die Welt. Genau auf denselben Ton gestimmt sind die Ausführungen des Regierungsblattes „Standard", das den bevorstehenden Besuch des Kaisers bei der englischen Königin dazu benutzt, um den Träger der deutschen Kaiserkrone als einen „gewissermaßen englischen Fürsten" zu bezeichnen, und sich zu der dreisten Unterstellung versteigt, daß „wenig Aussicht auf eine formelle Zusammenkunft zwischen dem Kaiser und dem Czaren bestehe vor dem Besuche des Kaisers bei der Königin Victoria". Im Zusammenhang hiermit stehen die ebenfalls aus englischer Quelle stammenden Gerüchte, daß der Besuch des Czaren in Potsdam nur einen „rein privaten Charakter" tragen und höchstens eine Stunde dauern werde. Man will eben von London aus auf jeden Fall die deutsch-russische Kaiserbegegnung, wenn sie einmal nicht ganz zu verhindern ist, ihrer politischen Bedeutung entkleiden und sucht mit allen Kräften darauf hinzuwirken, aus diesem Anlaß eine Verstimmung zwischen Deutschland und Rußland in die Wege zu leiten.

Daß überhaupt die Furcht vor Rußland und der Wunsch, die deutsche Militärmacht gegen Rußland auszuspielen, den eigentlichen Kern der jetzt plötzlich erwachten Deutschfreundlichkeit in England bilden, verräth der bereits genannte „Standard", das Leiborgan Lord Salisbury's, selbst, indem er erklärt, der Deutsche Kaiser würde durch seinen Besuch „einigen kontinentalen Mächten eine schmerzliche Enttäuschung bereiten", und nach dieser Einleitung einen direkten Ausfall gegen Rußland unternimmt. Graf Muraview wird unverblümt beschuldigt, in Berlin und Paris wegen einer gemeinsamen antienglischen Aktion sondirt zu haben; es sei lediglich der englandfreundlichen Haltung Deutschlands zuzuschreiben, daß die Bemühungen des Grafen Muraview in Paris eine „höfliche Ablehnung" erfahren hätten. Schließlich stellt der „Standard" den Satz auf, daß Deutschland „in seinem Interesse" ein starkes England wünschen müsse, und deutet an, daß England eventuell geneigt wäre, mit Deutschland in ein Bundesverhältniß zu treten, durch welches „das ganze bestehende System von Bündnissen von Grund aus erschüttert werden würde".

Wenn derartig übertriebene politische Folgerungen, die mit dem deutschen nationalen Interesse schlechtweg unvereinbar sind, sogar von der verantwortlichen Londoner Presse aus dem Besuche des Kaisers in England gezogen werden, so ist das wohl für sich allein schon Grund genug, um die Kaiserreise unter den gegebenen Zeitverhältnissen als nicht wünschenswerth erscheinen zu lassen. Vollends stutzig aber muß es das nationale Empfinden machen, wenn sogar im Innern des Reiches sich dunkle Kräfte regen und reichsfeindliche Hoffnungen sich an dem neu gezimmerten Holze der deutsch-englischen Freundschaft emporranken. Es handelt sich hier um die Welfen, die der Kaiserreise nach England mit gespannten Erwartungen entgegensehen. Das Welfenblatt „Brunonia" besitzt die Dreistigkeit, dem regierenden Kaiser des Deutschen Reiches folgende Begleitworte auf den Weg nach England mitzugeben: „Bei der problematischen Natur unseres Kaisers kann Niemand wissen, ob uns nicht einmal über Nacht das Recht wird, um das wir seit Jahren kämpfen. Selbst daran zweifeln wir nicht, daß er es uns schon gegeben hätte, wenn er nicht über die Verhältnisse in tendenziöser Weise im Unklaren gelassen würde. Aus diesem Grunde würde es mit Freuden zu begrüßen sein, wenn ihm von gekrönten Häuptern, die sein unbedingtes Vertrauen genießen, einmal die Aufklärung gegeben würde, die ihm seine sonstigen Rathgeber nicht geben können oder wollen. Wer aber wäre dazu geeigneter als die Königin von England, die mit beiden Häusern durch engste Bande der Verwandtschaft, und der Kaiser von Oesterreich, der mit ihnen durch innigste Freundschaft verbunden ist? Möge es ihnen gelingen, zum endlichen Siege des Rechtes auch zu ihrem Theile beizutragen!"

Nach alledem steht als Folge einer zur Zeit unternommenen Kaiserreise nach England zu befürchten, daß die in großem Stile arbeitende englische Intriguenpolitik durch den Besuch Kaiser Wilhelms bei der Königin Victoria neue Nahrung erhalten und sich in unliebsamer Weise zum Nachtheile der deutschen nationalen Interessen in der nächsten Zukunft bethätigen werde. Den Erwägungen und Bedenken, die sich aus den angeführten Gründen gegen die Kaiserreise und zu Gunsten einer Verschiebung auf spätere gelegenere Zeit ergeben, wird jedenfalls der rein sachliche Charakter nicht abzusprechen sein, sofern man den normalen Begriff der Sachlichkeit zu Grunde legt. Bis tief hinein in die Reihen der streng monarchischen und nationalgesinnten Elemente unseres Volkes ist die Ueberzeugung gedrungen, daß für die Reise des Kaisers nach England unter den gegebenen Verhältnissen die Fiktion eines bloßen Höflichkeitsaktes ohne jede politische Bedeutung nicht aufrecht zu erhalten ist, daß vielmehr die Reise gerade im gegenwärtigen Augenblick nach der ganzen Sachlage als eine politische Kundgebung von großer Tragweite aufgefaßt und empfunden werden müsse.

Man sollte meinen, daß für den ehrerbietigen, in der Form einwandfreien Ausdruck einer solchen sachlichen Ueberzeugung weiter nationalgesinnter Kreise des deutschen Volkes auch unsere offiziöse Presse Verständniß haben müsse und daß sie ihrerseits bemüht sein werde, ihre Gegengründe in sachlicher Form vorzubringen und persönliche Beschimpfungen, sowie Verletzungen des berechtigten Nationalgefühls zu vermeiden. Indessen weit gefehlt! In einer von den mancherlei offiziösen Verlautbarungen zur Sache wird zwar zugegeben, daß die Reise des Kaisers nach England, die, „falls nicht noch in letzter Stunde eine andere Bestimmung erfolge", aller Voraussicht nach Mitte November stattfinden werde, die Gemüther erregt und daß ihr Unterbleiben von der gesammten öffentlichen Meinung mit Genugthuung aufgenommen werden würde; dann heißt es aber weiter, man anerkenne in „besonnenen" Kreisen doch, daß eine Zurückziehung der Anmeldung dieses Besuches, die schon vor dem Ausbruch des südafrikanischen Krieges erfolgt war, in London eine „peinliche Verstimmung" hervorrufen müßte. Mit Verlaub, Herr Offiziosus! Wenn Ihre „besonnenen" Kreise wirklich so wenig patriotisches Gefühl haben, daß sie auf eine „Verstimmung in London" mehr Rücksicht nehmen zu müssen glauben als auf eine Verstimmung des deutschen Volkes, dann kommen diese Kreise für das nationale Urtheil überhaupt nicht in Betracht, und die Erniedrigung der nationalen Würde, die in einer derartigen Zumuthung liegt, wird von allen deutschen Patrioten unzweideutig zurückgewiesen werden. Eine andere Sorte von Offiziösen greift zu dem plumpen Mittel des persönlichen Anwurfs. In dieser Beziehung thut sich besonders der „Hamb. Korr." hervor, der die Regungen des nationalen Widerstands gegen die Kaiserreise nach England ausnahmslos theils auf „Dummheit", theils auf „Treibereien und Intriguen" zurückführt, „die an sich mit der auswärtigen Politik gar nichts zu thun haben, sondern bei denen verletzte Eitelkeit, Großmannssucht und Eigennutz die anmuthigen Motive abgeben". Mit demselben Athem wirft das Blatt den Vorwurf der „leichtfertigen Verhetzung" hinaus, „wobei mit Sentiments grober Unfug getrieben wird", und ein paar ähnliche Liebenswürdigkeiten werden sonst noch zum Besten gegeben. So etwas muß man einfach niedriger hängen; jede Abwehr dagegen wäre zu viel Ehre für den Angreifer. Dagegen fordert es allerdings Widerspruch heraus, wenn von derselben Seite der sachliche Standpunkt völlig verschoben wird durch die tendenziös formulirte Frage: „Ahnen sie (d. h. die „Dummen, Eitlen, Großmannssüchtigen und Eigennützigen") denn nicht, daß an der Newa wie an der Seine der größte Jubel herrschen würde, wenn Deutschland so ungeschickt wäre, die Kastanien für Andere aus dem englischen Feuer zu holen?" Umgekehrt wird ein Schuh daraus! Deutschland soll nicht die englischen Kastanien aus dem fremden, insbesondere dem russischen Feuer holen: das ist es und nichts weiter, was die nationalen Gegner einer geflissentlich betriebenen englandfreundlichen Politik bei uns zu Lande anstreben. Korrekte Beziehungen zu England zu unterhalten, wird selbstverständlich immerdar der Wunsch und das Bemühen jeder deutschen Regierung sein müssen, so lange nicht England selbst durch sein Verhalten eine solche Möglichkeit ausschließt. Was aber darüber hinausgeht, das ist nach der Ueberzeugung zahlreicher tüchtiger und maßgebender deutscher Patrioten vom Uebel, weil England wieder wie in der Zeit von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zu den deutschen Befreiungskriegen in die Bahnen einer gewissenlosen und gefährlichen Eroberungs- und Vergewaltigungspolitik eingetreten ist, die das Deutsche Reich an keinem Punkte der Welt unterstützen darf, wenn es nicht die Grundlagen seiner Existenz erschüttern will.

Gestützt auf diese nationale Ueberzeugung dürfen sich die königstreuen und patriotischen Gegner der Kaiserreise nach England mit dem Bewußtsein trösten, daß für das Vaterland gut leiden und sich schelten lassen ist, wenn nur das Gewissen rein ist und von dem angeblichen „eigennützigen" Treiben nichts weiß. Der Kaiser handelt gewiß im besten Glauben; darüber sind auch die deutschen Patrioten einig, die in der vorliegenden Frage nicht auf der Seite ihres kaiserlichen Herrn zu stehen vermögen. Verantwortlich vor der Nation für alle Folgen, die sich aus einer falschen Haltung der deutschen Politik gegenüber England ergeben werden, sind allein die kaiserlichen Rathgeber, die unter den obwaltenden Umständen es über sich gewinnen können, einem Besuche des Kaisers in England das Wort zu reden. Neuerdings verlautet übrigens entgegen den anderweitigen bestimmten Meldungen, welche die Reise als unwiderruflich feststehende Thatsache behandeln, in dem bayerischen Hofe nahestehenden Kreisen, daß dem Prinz-Regenten Luitpold aus Berlin mitgetheilt worden sei, der Kaiser habe nunmehr die geplante Reise nach England aufgegeben. Wenn das wahr ist, wird ganz Deutschland, wie von einem Alp erlöst, aufathmen, und die Wogen des Jubels, die dann zum kaiserlichen Schlosse emporbrandeen, werden dem Kaiser zeigen, welche echt kaiserliche That er gethan hat, indem er auf die Reise zur Zeit verzichtete. Nur Klarheit, nur endlich Klarheit: das ist der allgemeine heiße Wunsch in nationalen Kreisen.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 3. November.

* **London.** (Reuter-Meldung.) Der königlichen Proklamation vom 26. Oktober zufolge wurden 35 Bataillone der Miliz für den 20. November einberufen. — Das Kriegsamt theilt mit, daß die Verbindung mit Ladysmith wiederhergestellt ist.

Berlin. Der Kaiser nahm in Folge leichter Unpäßlichkeit der Kaiserin an der heutigen Hubertusjagd im Grunewald nicht Theil; die Kaiserin ist seit etwa 6 Tagen etwas leidend. An Stelle des Kaisers führte der zweite Sohn des Prinzen Albrecht die Jagd an. — Der Kaiser geht, nach der „Nat.-Ztg.", am 20. d. M. nach England, vermuthlich auf 14 Tage. Die Einladung der Königin datirt vom Frühjahr; sie hatte den Oktober für die Anwesenheit des Kaisers gewünscht. Auf seine Entschuldigung, daß er um diese Zeit nicht kommen könne, hat sie den November vorgeschlagen. Ein Minister wird den Kaiser nicht begleiten. — Reichskanzler Fürst Hohenlohe kehrt morgen Abend nach Berlin zurück. — In der gestrigen Sitzung des Bundesraths theilte der Staatssekretär des Reichsmarineamtes mit, daß eine Flottenvorlage, deren Grundzüge der Staatssekretär darlegte, in Ausarbeitung begriffen sei und dem Bundesrath demnächst zugehen werde. — Die „Nordd. Allgem. Ztg." äußert sich heute in längerer Ausführung zur Flottenfrage und tritt der Angabe entgegen, daß der neue Flottenplan in allem Wesentlichen überhaupt schon bei Einbringung des Flottengesetzes von 1898 fertig war. „Hätte Jemand vorausgesagt," schreibt das Blatt, „daß das Verständniß für die Bedeutung einer starken Flotte im deutschen Volke so wachsen werde, wie es unter dem Druck der gewaltigen politischen Ereignisse in den letzten 2 Jahren thatsächlich geschehen ist, so hätte man ihn damals kurzweg für einen Phantasten erklärt. Es ist ja allerdings offenes Geheimniß, daß das Flottengesetz in großen Kreisen unseres Vaterlandes, insbesondere auch innerhalb der Marine selbst für unzureichend gehalten wurde. Die Besitzergreifung von Kiautschou und der spanisch-amerikanische Krieg waren die Veranlassung, in nationalen Kreisen eine lebhafte Agitation zu Gunsten einer weiteren Verstärkung der Marine zu entfesseln. Wir glauben zu wissen, daß damals an maßgebender Stelle eine Entscheidung dahin getroffen wurde, daß man sich zwar mit dem Gedanken einer weiteren Verstärkung der Marine allmählich vertraut machen müsse, daß aber vor Allem das Septennat inne zu halten sei. Inzwischen rollten die politischen Ereignisse weiter. Immer dringender drängte sich die Nothwendigkeit auf, einer erheblichen Verstärkung der deutschen Flotte baldmöglichst näher zu treten. Es stellte sich auch heraus, daß das für die letzte Hälfte des Flottengesetzes noch ausstehende Limit für Schiffsbauten durch eine Reihe anderer Ausgaben derart in Anspruch genommen wird, daß man nicht, wie in den ersten 3 Jahren, 9 große Schiffe, sondern nur 2 große Schiffe auf Stapel legen konnte. Diese beiden Umstände, einerseits das sich unabweisbar aufdrängende Bedürfniß nach einer starken Vermehrung der deutschen Flotte und andererseits die Limitfessel, in Folge deren wir mit unseren Schiffsbauten gegen den Durchschnitt der ersten 3 Jahre erheblich zurückgehen müssen, zwangen die Regierung zu der ernsten Erwägung, ob es nicht nothwendig werden würde, im Jahre 1901 mit neuen Forderungen an den Reichstag heranzutreten." — Dem Bundesrath ist der Entwurf eines Gesetzes über die Abänderung der Unfallversicherungsgesetze, sowie der Entwurf eines Gesetzes über die Unfall-Fürsorge für die Gefangenen zugegangen. — Kronprinz Gustav von Schweden trifft Mittwoch, den 8. d. M., von Stockholm in Berlin ein, um, einer Einladung des Kaisers folgend, den Hofjagden in den Letzlinger Forsten am 11. und 12. d. M. beizuwohnen.

Berlin. Offiziös wird der Annahme entgegengetreten, daß die verbündeten Regierungen geneigt sein könnten, den Gesetzentwurf betreffend den Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses freiwillig zurückzuziehen, noch bevor die zweite Lesung im Reichstage stattgefunden hat. Dagegen versteifen sich die verbündeten Regierungen keineswegs darauf, daß der Gesetzentwurf in der von ihnen vorgeschlagenen Fassung zur Annahme gelange. — Die „Nat.-Ztg." schreibt: „Betreffs der Samoafrage wird berichtet, der Abschluß stehe in der Art bevor, daß Deutschland seine Rechte auf Samoa an England abtrete und dafür von England die Gilberts- und die britischen Salomons-Inseln erhalten würde. Es ist nicht mit Sicherheit zu beurtheilen, ob dies der Ausgang der noch keineswegs abgeschlossenen Verhandlungen sein wird. Offenbar wird mit dieser Möglichkeit, auf welche die Erörterung im Kolonialrath vorbereitete, in den Regierungskreisen gerechnet. Andererseits scheint es aber gerade jetzt angesichts des bisherigen Verlaufs des südafrikanischen Krieges besonders schwierig zu sein, in Verhandlungen mit England zu irgend einem Abschluß zu kommen, sodaß die Frage, ob Deutschland für seinen Antheil an Samoa von englischer Seite oder England für den seinigen von deutscher Seite entschädigt werden solle, noch immer offen ist. — In Londoner unterrichteten Kreisen wird, wie den „Berl. N. N." von dort gemeldet wird, die Gesammtzahl der zur Anwerbung ehemaliger preußischer Unteroffiziere nach den deutschen Nordseehäfen abgegangenen Werber auf 150 angegeben. Demgegenüber bezeichnet es das Blatt als recht auffällig, daß die Polizei noch nirgends einen dieser Gentlemen beim Kragen genommen hat. — Die Militär-Attachés der in London beglaubigten Botschaften folgender Staaten gehen am nächsten Mittwoch an Bord des Transportschiffes „Bavarian" von Liverpool nach dem Kriegsschauplatz ab: Deutschland: Hauptmann Freiherr v. Lüttwitz, Frankreich: Oberstleutnant d'Amade, Rußland: Oberst Strakowitsch, Italien: Major Gentilini, Oesterreich-Ungarn: Hauptmann Trimmel, Amerika: Hauptmann Slocum. — Hier wurden heute Nachmittag Extrablätter verbreitet, wonach Ladysmith von den Buren genommen sei.

Meine Frau sagt: Triumph-Seife ist doch die beste für Wäsche und Haushalt